



Neue Designs zeigen, was man in der Mongolei lernen kann.

#### INFO

„Pell Mell“ Griesgasse 4, Graz  
[www.pellmell.at](http://www.pellmell.at)

Der Katalog „CROSSING FASHION Mongolia“ ist bei Pell Mell oder im Afro-Asiatischen Institut, Leechgasse 22, Graz ([www.aai-graz.at](http://www.aai-graz.at)) erhältlich.



# Modedialog zwischen Österreich und der Mongolei

Schon seit dreizehn Jahren organisiert das Label „Pell Mell“ (Graz) unter der Leitung von Bettina Reichl gemeinsam mit dem Afro-Asiatischen Institut in Graz Mode-Crossing zwischen Österreich und anderen Ländern.

*Text & Fotos: Silvia Matras*

Diesmal steht die Mongolei, dieses sagenumwobene Land zwischen China und Russland im Mittelpunkt des Interesses. Filme zeigen uns eine weite, unberührte Landschaft, durch die Nomaden friedlich ihre Herden treiben. Doch die Bilder trügen. Bedroht von den Interessen Chinas, Russlands und anderer Wirtschaftsmächte, die alle nach den reichen Bodenschätzen des Landes schielen, verlieren die Nomaden immer mehr ihre Lebensgrundlagen. Das Überleben in der mongolischen Steppenlandschaft wird von Tag zu Tag schwieriger. Viele ziehen in die Hauptstadt Ulan Bator, wo sie ihre Kultur nur mehr randständig oder gar nicht mehr pflegen. In dieser Umbruchstimmung ist ein Kulturaustausch umso wichtiger. Denn das Geben und Nehmen von Erfahrungen auf beiden Seiten eröffnet neue Perspektiven, festigt den Blick für eigene und fremde Traditionen. Wenn das zunächst auch nur für die kleine Gruppe der sechs Designer aus Österreich und der Mongolei schlagend wird. Doch in Zeiten der internationalen Vernetzung haben solche, auf den ersten Blick kleine, Initiativen oft große Wirkungen.

## Österreichische Alpen treffen auf mongolische Steppe

Designer in der Mongolei – gibt es die überhaupt, fragte Bettina Reichl während der Vorbereitung dieses Modetransfers. Zu ihrer Überraschung musste sie feststellen, dass es durchaus eine aktive Designszene in Ulan Bator gibt.

So zogen also die drei Frauen des Labels Pell Mell für drei Wochen in die Mongolei: Bettina Reichl als Projektleiterin, unterstützt von den Designerinnen Karin Wintscher-Zinganel, der Mitbegründerin des Pell-Mell-Labels, und der jüngst an Bord genommenen Yü-Dong Lin aus den USA. Sie erkannten gleich, dass sie hier nicht Entwicklungshilfe leisten mussten, sondern eher als Staunende, Lernende, doch als Gleichberechtigte in den Kreis der mongolischen Kollegen und Kolleginnen aufgenommen wurden. Im Gepäck der Österreicherinnen war steirischer Loden der Firma Leichtfried in Zeltweg, der im Gegensatz zum herkömmlichen sehr dünn gearbeitet ist und sich bestens für Modelle der Haute Couture eignet. Weiters die High-Tech-Cellulose-Faser Tencel R, ein aus dem Rohstoff Holz gewonnenes Material, so leicht wie Seide und ohne chemische Zusatzstoffe auf pflanzlicher Basis gefärbt. Doch auch die Mongolei punktet mit wertvollen Materialien, wie Organic Cashmere der Firma Gobi, gewonnen aus der feinen Unterwolle der mongolischen Ziegen, oder mit feinstem Kamelhaarstoffen, hergestellt aus dem Haar der Jungkamele der Wüste Gobi. Wie für einander bestimmt, lassen sich diese Naturmaterialien bestens zusammen verarbeiten.

## Gegen den globalisierten Blick

Nun begann ein gemeinsames Abtasten, Diskutieren und Kennenlernen. Man geht gemeinsam auf Märkte, reist zu den Nomaden in die Steppe, erfährt viel von ihrer >



> Liebe für und Achtung vor der Natur, die sie als Gottheit verehren. In Ulan Bator herrscht Hektik, wie überall in den Großstädten, draußen in der Steppe die Stille, nur unterbrochen vom Geräusch des Windes, dem Gebimmel der Herdenglocken. In der Jurte kommen sie zusammen, essen und trinken, singen und erzählen Geschichten von Schamanen, Geistern und Wölfen. All diese Eindrücke aus einer Kultur, die vom Verschwinden bedroht ist, werden in die Kleider eingewebt, eingestickt oder eingenäht werden. Kleider als Erinnerungsmale. Kleider, die eine Geschichte erzählen. Eine Geschichte, die in der Mongolei entstanden ist und die sich bis in die Steiermark, in die Alpen und noch weiter, bis an den Horizont, verbreiten wird. Und die nicht verschwinden wird, wie eine schnell ins Internet gestellte Story. Denn diese Kleider sind keine „fast fashion“-Produkte, die man nach einer Saison wegwirft. Vielleicht sind sie nur bedingt alltagstauglich. Auf jeden Fall Sammlerstücke, die man aufbewahrt.

### Was sie erzählen

Khulan Soyolsaikhan ist Malerin und Bildhauerin. Mode zu entwerfen ist für sie ein künstlerischer Akt. Alle ihre Modelle sind Kunstwerke, die unverwechselbar sind und den Bezug zur Mongolei herstellen. „Ich habe mir die Vorfahren der Mon-



golen vorgestellt, die vor 2200 Jahren gelebt haben, und die wollte ich mit Filz, Korallen, Perlen und traditionellen mongolischen Mustern ausdrücken“, schreibt sie in dem Katalog, der anlässlich der Fashionshow „Mongolia“ an der Grazer Kunstuniversität herausgegeben wurde. Der weite Mantel, der an den Umhang der Hirten erinnert, ist mit Perlen und Muscheln reich bestickt. Tierköpfe, mit dickem Faden reliefartig in den Loden gestickt, erinnern an die Liebe der Nomaden zu ihren Tieren. Mit weißen kleinen Perlen stickt Khulan Schriftzüge der mongolischen Kalligraphie hinein. Das farbenfrohe, bodenlange Seidenkleid bestickt durch die asymmetrische Schnittführung. Khulans Modelle sind wohl die mutigsten und ungewöhnlichsten dieser Kollektion.

Von der Schamanenkultur der Nomaden ließ sich der außergewöhnliche Designer Batzaya Khaimchig beeinflussen. Auf der Suche nach typischen Accessoires stieß er auf Ketten mit Schlüsseln und geheimnisvollen Medaillons als Anhänger, die nach dem Glauben der Schamanen apotropäische Wirkung haben. Auf Kapuzen und Oberteilen appliziert, verleihen sie der Trägerin eine magische Aura.

Verblüffend sind seine raffinierten Rockschnitte: vorne zu einem bodenlangen Spitz zulaufend, hinten nur ein Art Mini in Form eines Dreiecks, mit tiefen Einblicken auf die Beine der Trägerin. Darunter blitzt das bunte Jacquard-Futter mit Metallic-Effekt durch. Der Rücken der Jacken ist mit konzentrischen Kreisen aus feinen Perlen bestickt. Das Kreismotiv wiederholt sich auf der Vorderseite in einer reliefartigen Raffung.

Ariunaa Surenav studierte in Berlin und Bremen Modedesign und gründete 2012 in Ulan Bator ihr eigenes Label „Ariunna Suri“. In ihrer für Crossing-Fashion entworfenen Kollektion aus mongolischem Leder und österreichischem Loden orientiert sie sich an den traditionellen mongolischen Trachten. Die weiten Mäntel und Hosen der Nomaden werden auf westliche Bedürfnisse der Tragbarkeit hin adaptiert, wodurch ein „In-Between“ zwischen östlicher und westlicher Kultur entsteht.

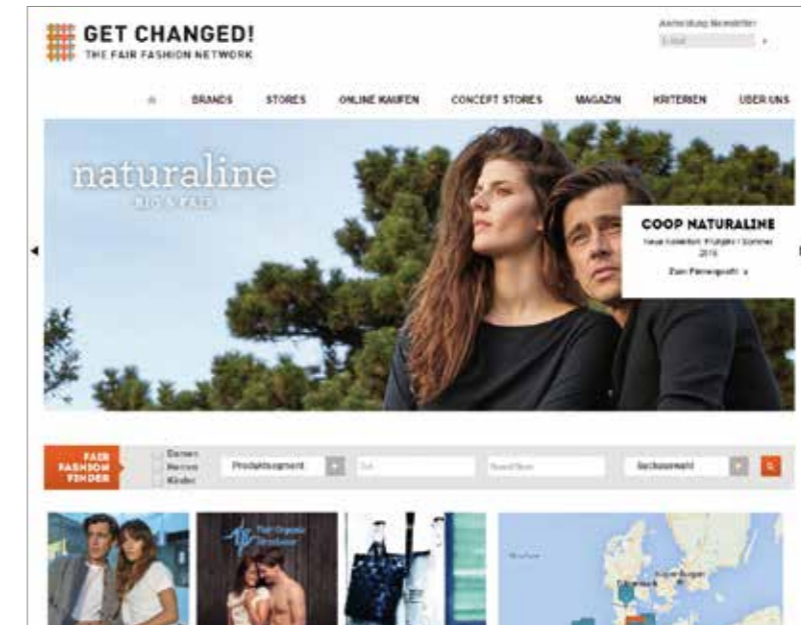
Während die drei Designer aus der Mongolei Kollektionen entwickelten, die ganz stark den Bezug zu ihrem Land betonten, ließen sich die drei Österreicherinnen zwar auch von der mongolischen Kultur inspirieren, blieben aber logischerweise doch stärker der westlichen Ästhetik verhaftet.

Bettina Reichl, die sich für ihr Label „Odrowaz“ immer schon um eine klare, aufs Wesentliche konzentrierte Ästhetik bemühte, ließ sich in der Mongolei von der Jurte inspirieren. Sie transponierte die kreisförmige Grundform auf ein Cape, das den Körper wie eine weite, schützende Hülle umgibt. Yü-Dong Lin war von der Bekleidung der mongolischen Athleten begeistert und schuf eine Kollektion aus weiten Lederhosen und Jacke, geschmückt mit Nieten und Seidentüchern, die die Kämpfer als Siegestrophäe erhalten. Karin Wintscher-Zinganel kombinierte für ihre Mongolei-Kollektion industriell gefertigte Hightechstoffe mit Handgestricktem. Stricken als Entschleunigung in der von Hektik geprägten Welt war ihr Credo. Die mit bunten Häkelschnüren geschmückten, grobmaschigen Pullover zitieren die Weite der Steppe und die Freiheitsliebe der Nomaden.

Der Austausch zwischen mongolischen und steirischen Künstlerinnen wird sicher eine nachhaltige Wirkung haben. Teile der Kollektion sind in der Boutique Pell-Mell in Graz noch einige Zeit zu sehen. ┘

1.4. 2016

## ANZIEHEND & FAIR. Von Barbara Ottawa



www.getchanged.net

## Von der Ausbreitung der Fairness

Kunden suchen Wegweiser durch den Mode-Dschungel, und der Verein „Get Changed“ sucht neue Mitglieder.

Ein Wikipedia-Eintrag hat der Verein „Get Changed“ noch immer nicht bekommen. In der heutigen Zeit zeugt das davon, dass die Suche nach fair produzierter Mode noch immer kein Massenphänomen ist. Aber seit in diesem Blog zum ersten Mal vor rund zwei Jahren von der Initiative des Vereins „Fair Fashion Network“ berichtet wurde, hat sich viel getan: Das Verzeichnis nachhaltiger Modelabels und von Geschäften, die solche Mode anbieten, hat sich bis nach Stockholm ausgebreitet. Der Schwerpunkt liegt weiterhin auf Deutschland, Österreich und der Schweiz, gerade in Zeiten der Online-Stores darf das Lieblings-Label jedoch auch einmal ein bisschen weiter weg sein. Aber natürlich nur, wenn für die Zustellung keine Dienste verwendet werden, die mit Tricks auch in Europa unter dem Mindestlohniveau bleiben. Dieser Aspekt wird von manchen Anbietern noch außer Acht gelassen – aber hier ist es an den Einkaufenden, einfach beim Label nachzufragen. Denn bewusstes Einkaufen beinhaltet auch Eigenverantwortung. Außerdem sollte der Treibstoffverbrauch für den Versand – bzw. den Rück-

versand – nicht enorme Ausmaße annehmen. Denn ein Shopping à la „ich bestelle etwas, was ich ohnehin zurückschicken werde“ ist in keinem Fall nachhaltig, auch nicht mit fairer Mode. Aber gerade ein Online-Guide für faire Mode, wie jener von „Get Changed“, kann helfen, z.B. im Urlaub oder auf einer Dienstreise nachhaltigen Kleiderkauf-Tourismus zu betreiben.

Die Arbeit des Vereins „Fair Fashion Network“ umfasst aber auch die Erstellung von (teilweise gedruckten) Verzeichnissen zum fairen Kleiderkauf und auch für Teilbereiche wie die Jeans-Produktion. Außerdem werden Einkaufshilfen für einzelne Städte erstellt. Und – bislang nur in der Schweiz – Stammtische abgehalten, wo sich Interessierte zu den Ideen rund um faire Mode austauschen können. In Österreich wird die Arbeit u.a. von der AK Oberösterreich unterstützt. International bemüht sich der Verein um sogenannte „Living Wages“, also ein Lohnniveau, von dem die Arbeitenden auch leben können. ┘

www.getchanged.net

1.4. 2016